

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Zeilzeile mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 107.

Dresden, Mittwoch den 12. Mai 1915.

26. Jahrg.

Italiens Lage. — Russischer Rückzug in Südpolen. — Feindliche Vorstöße am Dniestr. Die deutsche Note zur Lusitania-Katastrophe.

Italiens Beklemmungen.

Von unserem Korrespondenten. Rom, 9. Mai.

Es muß heute auch dem Uneingeweihten klar sein, daß die Situation in Italien mit Gewalt auf eine Entscheidung gedrängt. Der Zustand der letzten Wochen ist unhaltbar und unerträglich, und es kann weder im Interesse der Zentralmächte noch in dem Italiens liegen, ihn noch weiter zu verlängern. Schließlich ist die schlimmste Bewißheit erträglich als eine Ungewißheit, der man untätig preisgegeben ist. Die Öffentlichkeit weiß in Italien nichts, aber auch gar nichts über den Stand der Verhandlungen. Man hat nichts anderes erfahren, als daß zwischen Oesterreich und der italienischen Regierung durch die Vermittlung des Fürsten Bülow Unterhandlungen angebahnt wurden, die aber zu keinem Ergebnis geführt haben, weil die Mindestforderungen Italiens noch allzuweit ab lagen von den höchsten österreichischen Zugeständnissen. Aber man weiß weder, worin die Forderungen, noch worin die Zugeständnisse bestanden. Es verlautet, daß Italien auch Gebietsabtretungen an Serbien und Rumänien in seinen Forderungen mit einbegriffen hätte, was nur zu Ehren der italienischen Diplomatie denn doch nicht glauben wollen. Nur auf dem Umweg durch die deutsche Presse erfährt man, daß Kriest sich als eine hauptsächlichste Spitze der Verhandlungen erwiesen hat: weder Italien noch die Zentralmächte haben auf diesen größten Gasen der Adria verzichtet wollen.

Und wieder nur durch die russischen und englischen Mütter erfährt man von Verhandlungen Italiens mit den Alliierten. Offiziellen russischen Müttern zufolge wären diese Verhandlungen schon zum Abschluß gelangt, und zwar schloffen sie die Abtretung von Landstreden an Italien ein, in denen die Bevölkerung vorwiegend aus Slawen besteht. Aber die italienische Regierung hält sich in undurchdringliches Schweigen: Bülow unterhandelt stundenlang mit Sonnino und Salandra, wird vom König empfangen, und das Publikum erfährt keine Sterbenssüße davon, was gesprochen wurde und ob ein Einvernehmen noch im Bereich der Möglichkeit liegt. Abwarten und schweigen gilt als höchste Bürgerpflicht.

Alles auf der Welt hat aber seine Grenzen. Die Verfassung aller Staaten schließt freilich heute die große Masse von der Teilnahme an den diplomatischen Verhandlungen aus. Aber man muß bedenken, daß in Italien die Klüftungen und die durch die Knebelung der Presse immer unkontrollierbarer werdenden Gerüchte die Gemüter bis aufs äußerste erregt und gespannt haben. Wer reisen muß, verschiebt die Fahrt, um nicht von der Mobilmachung überrascht zu werden. Der Stellungsuchende findet keine Stellung, weil jeder ihm vorhält, daß er ja morgen eingezogen werden könnte. Die deutschen und österreichischen Familien, die zum Teil seit Jahrzehnten in Italien lebten, sind abgereist, wie es heißt auf ausdrücklichen Rat ihrer Konsulate. Selbst von den deutschen Journalisten sind nur noch wenige geblieben, und diese haben die Koffer gepackt.

Alles, alles deutet darauf hin, daß man zum Kriege bereit ist. Wenn auch im allgemeinen, besonders unter dem Laubvolk, jede Kriegsbereitschaft fehlt, so ist man doch von der Unvermeidbarkeit des Krieges überzeugt. Und nun stauen sich die Soldaten in den Kasernen, Geschäft und Handel liegen danieder, wo es sich nicht um Vorratshandlungen handelt, die Ungewißheit lähmt alles, bahnt den tollsten Gerüchten den Weg. Wo man Aufklärung erwartet, wird einem nur mit Beschwörungsformeln geantwortet: Abwarten und schweigen.

Wenn die Regierung durch dieses Vorgehen bezweckt, daß der Tag der Kriegserklärung auch von denen, die den Krieg nicht wollten, mit einem Seufzer der Erleichterung aufgenommen wird, so dürfte sie ihren Zweck voll erreichen. Der heutige Zustand des Landes ist auf die Dauer mit der Existenz unvereinbar. Man muß irgendeinen Ausblick haben, muß wissen, ob die Würfel auf Krieg fallen oder auf Frieden. Der Mensch ist anpassungsfähig und kann auch im Kriege leben, in Gefahr, in steter Angst um seine Lieben, aber er lehnt sich dagegen auf, monatelang hin- und hersuspeln zwischen der Aussicht auf Krieg oder auf Frieden.

Dem römischen Messaggero zufolge sollen einige 60 Abgeordnete, Parteigänger Giolittis und Anhänger der Neutralität, den Ministerpräsidenten ersucht haben, ihnen eine Unterredung zu gewähren und doch wenigstens die Führer der verschiedenen Parteien über den Stand der Verhandlungen aufzuklären. Die in der Ministerratssitzung vom 7. Mai beschlossene Vertagung der Wiederaufnahme der Kammerarbeiten vom 12. auf den 20. Mai hat viel zu diesem Ersuchen beigetragen: man fühlt, daß man bis zum 20. nicht warten kann. Zeit Wochen erwachen in Italien Millionen von Menschen Tag für Tag mit der Sorge, in der Zeitung die Nachricht der Mobilmachung zu finden!

Aber auch von dieser Stimmung abgesehen, ist ein längeres Verharren Italiens in abwartender Haltung unmöglich geworden. Solange nicht verhandelt wurde, konnte man abwarten. Jetzt dauern die Verhandlungen aber schon seit Monaten, und sie müssen zu einer Entscheidung führen. Man konnte den Beginn der Verhandlungen hinausschieben: heute muß Italien zu dem von Oesterreich Zugeständenen ja sagen oder nein.

Alles deutet darauf hin, daß es nein sagen wird. Und viele, sehr viele Menschen, die den Krieg als ein Unglück ansehen, fürchten geradezu die Gewährung ausreichender Zugeständnisse von österreichischer Seite. Das scheint ein Widerstand, hängt aber mit der unseligen Lage zusammen, in die Italien durch den Krieg gebracht worden ist. Was das Land heute am meisten fürchtet, das ist, im Falle der Fortführung seiner Neutralität bei Friedensschluß von allen Seiten auf Feindseligkeit zu stoßen.

Gewiß spielt die Erwägung eine Rolle, daß die heutige Gelegenheit, seine Ostgrenze abzurufen und italienisch sprechende Orte seinem Staate einzuverleiben, für Italien vermutlich nie wiederkehrt. Aber für den denkenden Teil der Bevölkerung gibt es doch einen weit wichtigeren Einwand zugunsten des Krieges: die Sorge vor der Isolierung. Man befürchtet, daß weder die Dreihundmächte noch die Entente Italien seine Neutralität verzeihen werden, obwohl jede der beiden kriegführenden Gruppen Italien unverkennbare Vorteile gebracht hat. Man nimmt an, daß Oesterreich nur mit Zähneknirschen die italienisch sprechenden Landstriche abtreten würde, obwohl der Dreihundvertrag Italien zu Gebietsverlängerungen berechtigt, wenn sich einer der Bundesgenossen im Balkan Gebietsverlängerungen verschafft. Man fürchtet den Haß des Siegers und des Besiegten, und glaubt, daß es von zwei Uebeln für Italien das kleinere sei, heute die Opfer des Krieges an der Seite der Ententemächte auf sich zu nehmen, als sich später, bei der für unvermeidlich gehaltenen Abrechnung mit Deutschland und Oesterreich, allein auf die eigenen Kräfte angewiesen zu sehen.

Hält man diesem Gedankengang, der richtig ist, soweit seine Voraussetzungen richtig sind, entgegen, daß diese Voraussetzungen eben falsch sind, daß Deutschland und Oesterreich nicht daran denken, Italien für seine Neutralität zu „bestrafen“, zu deren Einhaltung es durch den Dreihundvertrag berechtigt war, so stößt man in der öffentlichen Meinung auf völlige Ungläubigkeit. In dieser Hinsicht tragen die von der Ententepresse verbreiteten Grenzgeschichten jetzt reiche Frucht. Man kann sich Deutschland gar nicht anders vorstellen, als von Haß entflammt, Verträge mit Füßen tretend, dem Völkerrecht und der Menschlichkeit Hohn sprechend.

Man wundert sich in Deutschland, daß Italien gerade jetzt, wo der Sieg in den Karpaten die militärische Stellung Oesterreichs so sehr verbessert hat, daran denkt, von seiner Neutralität abzugehen. Diese Verwunderung zeigt, daß man die hiesige Lage nicht richtig beurteilt, wofür man vielleicht den Korrespondenten nicht die Schuld zuschreiben darf. Man fürchtet in Italien das siegreiche Deutschland, wie man im Grunde den Sieg der Entente fürchtet, weil jede Beilegung des Krieges, bei der die italienischen Waffen nicht mitgesprochen haben, als eine künftige Gefahr erscheint. Und zwar als eine so große Gefahr, daß ihr zu entkommen kein Opfer zu schwer erscheint, selbst nicht das Opfer des Eingreifens in den Weltkrieg. Man entschließt sich heute zum Kriege an der Seite der Ententemächte, um dem befürchteten

Kriege ohne die Ententemächte gegen den gleichen Gegner zu entkommen.

Diese Erwägungen mögen falsch, sie mögen hinüberbrannt sein; es mag nicht schwer sein, sie logisch zu widerlegen. Sie sind aber durch eine lange Kampagne des Hasses, durch Allzuviel, was man gesagt und Allzuvielen, was man zu sagen unterlassen hat, den leitenden Schichten des italienischen Volkes glaubwürdig geworden. Jeder Ausweg aus der heutigen Ungewißheit ist dem Volke recht. Wenn heute den leitenden Schichten der blutige Ausweg als ein Mittel erscheint, späteres schwereres Blutvergießen zu ersparen, so ist sicher dabei ein Rechenfehler. Aber es dürfte heute zu spät sein, ihn zu berichtigen. Das ist traurig genug, haben und drüben, gerade deshalb so traurig, weil die Mehrheit des italienischen Volkes den Krieg verflucht, den sich die Regierung zu entfesseln ansetzt.

Geringe Hoffnung.

Die Berliner Presse ist, was Italien betrifft, nach wie vor pessimistisch gestimmt. Sie warnt davor, dem Eingreifen Giolittis eine zu große Bedeutung beimessen. Selbst wenn er dem König in seiner Audienz zum Festhalten an der Politik der Neutralität geraten habe, so sei doch Viktor Emanuel ein viel zu konstitutioneller Herrscher, als daß er sich den Meinungen und dem Willen seines Kabinetts entgegensetze werde. So brauche man zwar die letzte Hoffnung noch nicht völlig aufzugeben, aber es sei dringend nötig, keinen Optimismus aufkommen zu lassen.

Außerdem weist Graf Reventlow in der Deutschen Tageszeitung unseres Erachtens mit Recht auf die Möglichkeit hin, daß heute auch Giolitti den Krieg der Neutralität vorgehe, beziehungsweise daß ihm bei aller Sympathie für die Beibehaltung der Neutralität der Krieg in Anbetracht der politisch-diplomatischen Situation unvermeidbar erscheine. Das wird sicher der Fall sein, wenn das Kabinett Salandra durch feste Abmachungen mit dem Dreihundbunde schon eine vollendete Lausache geschaffen hat. Daß einderartiger Vertrag aber vorliegt, behauptet auch die Petersburger Romoje Wre mja mit großer Sicherheit.

Entsprechend dem in diesem am 28. April abgeschlossenen Vertrage enthaltenen Bestimmungen garantiert der Dreihundbund den Italienern die Erfüllung ihrer Wünsche hinsichtlich des balkanischen Küstenstrichs bis zur Stadt Spalato mit Einschluß dieser Stadt selbst und des Hafens. Sodann erhält Italien Triest mit den an der Küste gelegenen Ortschaften, ferner Trent und Trient. In Kleinasien darf Italien den von ihm geplanten Eisenbahnbau nach Adalia ausführen. Außerdem erhält es Balona mit einem Stück des albanischen Hinterlandes und die Erfüllung seiner Ansprüche auf die Inseln des Dodekanes.

Italien stellt fernerfalls seine gesamte Flotte und 1 200 000 Mann seines Heeres zur Verfügung der Verbündeten. Als Basis der Operationen zur See ist Anzani in Aussicht genommen. Das Hauptquartier der Armee wird sich in Bologna befinden.

Der Berl. Lok.-Anz. will nicht glauben, oder gibt sich den Anschein, nicht zu glauben, daß Italien sich wegen eines solchen Vertrages, der das Papier nicht wert sei, in eine Abenteuerpolitik stürzen werde. Das hängt jedoch nur davon ab, ob die italienische Regierung glaubt, durch ein Eingreifen in den Krieg einen vollständigen Sieg des Dreihundbundes herbeiführen zu können, und Mahnungen und Ratsschläge, die ihr durch die deutsche Presse erteilt werden, dürften auf ihre Ansichten und Entschließungen wahrscheinlich kaum noch von Einfluß sein. In friedlichem Sinne auf sie wirken könnte höchstens noch eine starke antikriegsische Bewegung im Lande selbst. Es sieht ja so aus, als ob die Neutralisten in den letzten Tagen etwas an Boden gewonnen hätten. Unsere Genossen, der Abvanti an der Spitze, setzen jedenfalls ihre ganze Kraft daran, ihrem Lande das fürchtbare Abenteuer zu ersparen. Auch kriegsfeindliche Kundgebungen eingezogener Reservisten sollen vorgekommen sein. Aber alles das kann uns nicht bestimmen, neue Hoffnung zu schöpfen. Es scheint, als ob der Kriegsgott unerfänglich sei.

Die österreichischen Konzessionen.

Mailand, 12. Mai. Nach einer Meldung der Turiner Stampa hat Giolitti seinen Freunden erklärt, wenn die Liste der österreichischen Konzessionen, die dieser Tage in der italienischen Presse veröffentlicht wurde (danach würden der italienische Teil des Trentino Erz, ein Teil von Gradisna sowie einige Inseln an der Küste der Adria abgetreten, Triest würde, freie Stadt mit Bezeichnung von Militärdienst für die Italiener werden) auf Tatsachen beruhe, so würde diese Liste für Italien annehmbar erscheinen.